

Ailina trug den Fuchs im Maul

MITTWOCH 22. APRIL 2009
NUMMER 93



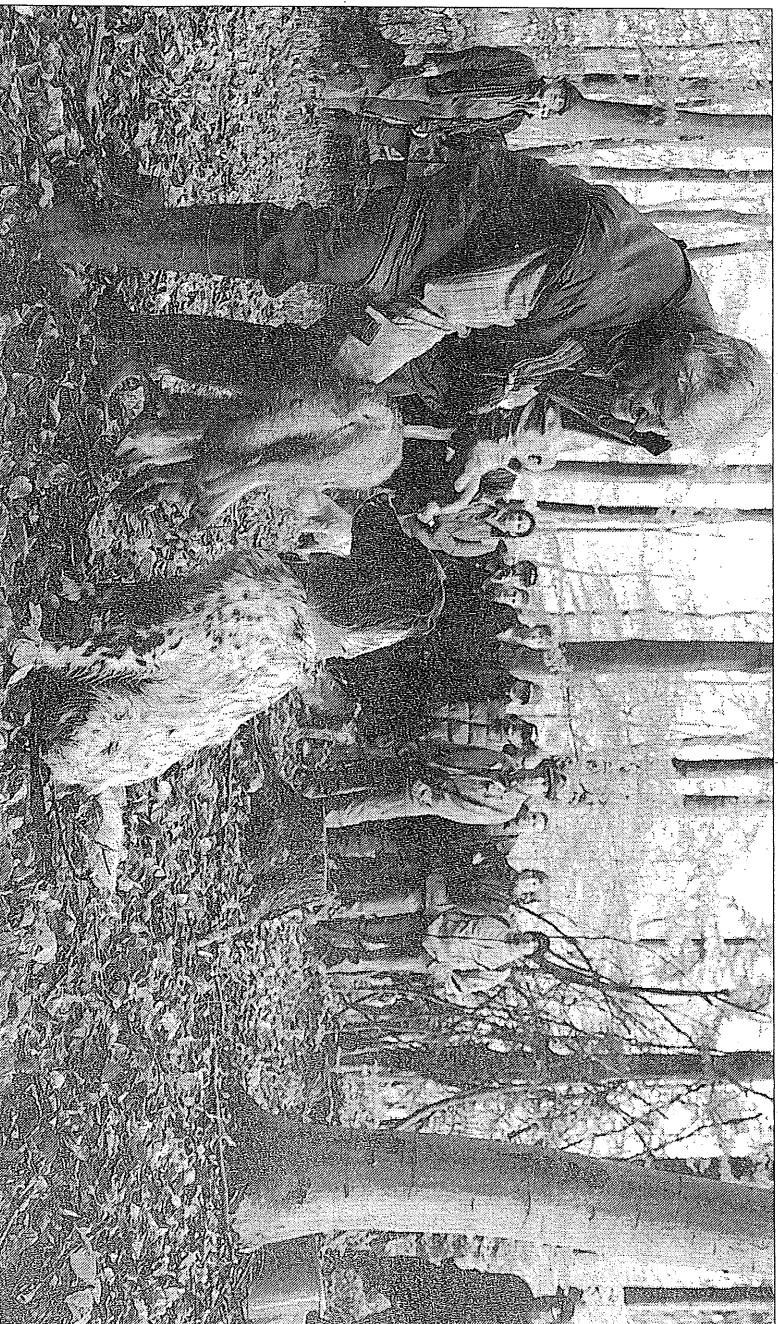
Vorführung des Jagdgebrauchshundevereins Euskirchen-Bonn für angehende Jäger

Von VOLKER JOST

RHEINBACH-WORMERSDORF:

Der eine oder andere Spaziergänger machte große Augen, als ihm in der Nähe des Parkplatzes an der Tomburg ein Hund mit einem toten Fuchs im Maul entgegenkam. Doch die Deutsch-Langhaar-Hündin Ailina hatte nichts angestellt, sie diente als Anschauungsobjekt für angehende Jungjäger, was ein gut ausgebildeter Jagdhund zu leisten im Stande ist. Dazu gehört auch das Apportieren des vom Jäger erlegten Wildes, egal ob Hase, Ente oder Fuchs. Doch das ist bei weitem nicht die einzige Fähigkeit, die ein guter Jagdhund mitbringen muss. Das erfhren rund 50 Jungjäger aus den Kreisen Bonn und Euskirchen bei einer Vorführung des Jagdgebrauchshundvereins Euskirchen-Bonn. Damit unterstützen die Hundefreunde die Kreisjägerschaften bei der Ausbildung der Jungjäger.

Etwa 30 Hundeführer hatten sich mit ihren vierbeinigen Lieblingen unterhalb der Tomburg eingefunden, um den angehenden Waldmännern kurz vor der Jägerprüfung das wichtige Thema „Jagdhund“ anschaulich und praxisorientiert vorzustellen. Schließlich, so der Vorsitzende des 341 Mitglieder zählenden Jagdgebrauchshundvereins, Hubert Honecker, sei der Einsatz der Hunde im alltäglichen Jagdbetrieb praktisch unverzichtbar. Zunächst erfuhren die Jungjäger, wie wichtig es ist, dass schon ein junger Hund eine gute Grundausbildung genießt, in der er vor allem Gehorsam lernt. Dies sei eine



Das Apportieren demonstrierte Bruno Jonas mit seiner Hündin. (Foto: Martin Magunia)

wichtige Vorbereitung und Voraussetzung für alle Ausbildungsfächer. Demonstriert wurden etwa die Leinenführigkeit, das Folgen frei bei Fuß, das Ablegen auf Kommando, das Kommen auf Pfiff sowie die gerade bei Jagdhunden besonders wichtige Schussfestigkeit: Schließlich soll der Hund nicht entsetzt davonlaufen, wenn Herrchen neben ihm sein Gewehr abfeuert.

Es folgten Demonstrationen von Übungen zur praktischen Ausbildung. Dazu gehört das Apportieren, die Suche nach

gefallenem Wild, das Stöbern nach Wild in unübersichtlichen Gelände vor dem Schuss, die Wasserarbeit, die Schweißarbeit (Suche nach angeschossenem Wild) sowie die Arbeit auf Haar- und Niederwildschleppen (erlegtes Wild wird an einer Leine über ein Feld geschleppt, der Hund muss die Schleppspur mit der Nase verfolgen und das Stück Wild am Ende seinem Führer unversehrt bringen.) Ganz besonders großen Wert lege die

Ausbildung im

brauchshundeverein auf die tierschutzgerechte Ausbildung der Jagd. Ein gut ausgebildeter Jagdhund müsse gesundes Wild vollkommen in Ruhe lassen, krankes oder angeschossenes Wild dafür aber so schnell und schmerzfrei wie möglich zur Strecke bringen.

Zum Schluss wurden die unterschiedlichen Jagdhundrassen mit ihren Eigenschaften und Fähigkeiten vorgestellt. Sie wurden unterteilt in die Gruppierungen Schweißhunde, Bracken, Vorstehhunde, Stöberhunde und Erdhunde.

Die angehenden Jäger erfhren auch, für welche Art der Jagd die einzelnen Rassen sich am besten eignen. Eine der wichtigsten Überlegungen vor der Anschaffung eines Hundes sollte es nämlich sein, so die 2. Vorsitzende Petra Gerhards, für welchen Zweck und in welchem Revier der vierbeinige Begleiter eingesetzt werden soll. Ein Drahthaardackel eigne sich nun einmal nicht für die Hochwildjagd, während ein Münsterländer schließlich zu groß für die Arbeit im Fuchsbau sei.

beit im Fuchsbau sei.